

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

89 (22.4.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 80 Pfg. Briefträger ins G. u. S. bezahlt, 3.87 vierteljährlich. Bestellungen werden jeberseit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Restamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Abdruck-Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: S. Theodor Weyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wagh; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtlich in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Restamen: Hermann Wahler in Karlsruhe.

Eine Ansprache des hl. Vaters über Religion und Vaterland.

In der Ansprache, welche der Papst beim Empfang der französischen Pilger in Petersdom anlässlich der Seligsprechung der Jungfrau von Orleans hielt, gedachte der hl. Vater auch der schmerzlichen Ereignisse, die Frankreich durchlebte, und sollte den Bischöfen und Priestern Bemerkungen, die der Stimme des Papstes gehörend die Begegnung ihrer Güter über sich ergehen lassen, ebenso den gläubigen Katholiken, deren lebendiges Bekenntnis, grenzenlose Nächstenliebe und zu allen Opfern bereitwilliger Gehorsam über zahllose Hindernisse triumphieren. Dann fuhr der hl. Vater wörtlich fort:

„Man gibt euch der öffentlichen Verachtung preis, man schildert euch mit schmähtlichen Benennungen als Feinde des Vaterlandes! Habt Mut und schloßert auf eure Angreifer und Beschuldiger die hässliche Verleumdung zurück, die in eurem Herzen eine tiefe Wunde erzeugt, so daß ihr der ganzen göttlichen Gnade bedürft, um euren Feinden verzeihen zu können. Es gibt in der Tat keine schmähtlichere Beschimpfung für eure Ehre, euren Glauben, weil, wenn der Katholizismus nicht mehr Freund, sondern Feind des Vaterlandes wäre, er aufgeschrien hätte, göttliche Religion zu sein. Das Vaterland ist nicht nur der Liebe würdig, sondern der Vorliebe, denn sein geliebter Name weilt in euren Herzen die treuesten Erinnerungen und läßt alle Härten eurer Seele erben. Diese gemeinsame Erde, wo eure Wiege stand, an die euch die Bande des Blutes knüpfen, diese hohe Gemeinschaft ist die edelste der Zuneigungen und Traditionen. Aber diese Liebe zum heimatlichen Boden, diese Bande patriotischer Brüderlichkeit, welche in allen Ländern existieren und sich bemerkbar machen, sind um so stärker, wenn das irdische Vaterland unauflöslich jenen anderen Vaterlande vereint ist, das weder die Differenz der Sprache, noch die Grenzen der Gebirge und Meere kennt, das die Welt umfaßt, die sichtbare und jene jenseits des Todes — die Katholische Kirche.“

Diese Gnade, wenn sie auch anderen Nationen gegeben ist, kommt euch, teure Söhne Frankreichs, in besonderem Maße zu, euch, die ihr die Liebe zu eurem Vaterland so lebendig im Herzen habt, weil ihr die ältesten Verteidiger der Kirche seid, weil es für euch ein schon längst erworbenes Recht ist, „Papisten“ und „Römische“ zu sein. Den Politikern, die der Kirche erbitterten Kampf anlagten, nachdem sie die Kirche als Feindin des Vaterlandes verurteilten; den Sektariern, welche nicht aufhörten, sie mit höllischem Haß anzuquälen und zu verleumdern; den falschen Denkerträgern der Wissenschaft, die darauf ausgingen, mittelst Sophismen sie verächtlich zu machen, indem sie die Kirche feindsüchtige Feindin der Freiheit, der Zivilisation und des intellektuellen Fortschrittes zu sein, antwortet kühn, daß die Katholische Kirche, die Herrscherin der Seelen, die Königin der Herzen, die Welt beherrscht, weil sie die Braut Jesu Christi ist. Sie hat alles mit ihm gemein, sie ist reich an seinen Gütern, sie ist die Hüterin der Wahrheit, sie allein kann von den Wölfen Verhörung und Liebe erwarten.

Wer sich also gegen die Autorität der Kirche auflehnt unter dem Vorwand und der ungeredeten Behauptung, daß sie in das Dominium des Staates eingreife, der hält es nicht mit der Wahrheit. Derjenige, der die Kirche aus einer Nation entfernt

will, erklärt im gleichen Augenblick, daß dort auch die Wahrheit fremd bleiben soll. Wer fürcht hat, daß sie die Freiheit und Größe eines Volkes schwäche, ist zu dem Bekenntnis gezwungen, daß ein Volk ohne die Wahrheit groß und stark sein könne. Nein, die Regierung kann keine Liebe beanspruchen, jene Regierung, mag sie heißen, wie sie will, die, indem sie der Wahrheit den Krieg erklärt, das bedrückt, was in der Seele das Heiligste ist. Eine solche Regierung wird sich vielleicht durch materielle Macht zu halten wissen, man wird sie vielleicht wegen ihrer Truppen fürchten, man wird ihr aus Heuchelei, aus Interesse oder aus Servilismus Beifall spenden, man wird ihr gehorchen, weil die Religion die Unterordnung unter die menschliche Obrigkeit anordnet und adelt, so lange sie nichts fordert, was gegen die heiligen Gesetze Gottes ist, aber wenn auch der Volksgott dieser Pflichten erfährt, so hat der erwiesene Gehorsam doch nichts Fälschliches oder Zufriedenes an sich, er verdient weder den Namen der Verehrung noch der Liebe. Dieses Gefühl der Verehrung und Liebe, das nur die kirchliche Genehmigung einflößen kann, beschützt das wahre Wohl der Menschheit. Für habt den Beweis dafür, wenn ihr euch vor Augen führt, daß gerade in den Reihen der Gläubigen, den Söhnen der Kirche, das Vaterland immer seine Helfer, seine besten Verteidiger gefunden, wenn ihr euch daran erinnert, daß die Heiligen zurecht in den Symmen der heiligen Liturgie als „Väter des Vaterlandes“ aufgeführt werden.“

Deutschland.

Berlin, 22. April 1909.

Die Paradede des Reichskanzlers, welche er an die Abordnungen über die Reichsfinanzreform gehalten hat, findet in der „Frankf. Zeitung“, Abendblatt, Nr. 110, folgende Beurteilung:

„Die gestrige Kundgebung im Reichskanzlerpalais für die Reichsfinanzreform war, darin wird das Urteil einig sein, vorzüglich inszeniert. Man merkt bei solchen Gelegenheiten immer wieder die Hand des bewährten Regisseurs, der sich auf Arrangement versteht. Für unsere Gesinnung war etwas zu viel Inszenierung bei der Sache. Es hat uns an der Bewegung zugunsten der Reichsfinanzreform, die ja alles in allem genommen eine erfreuliche und gesunde Reaktion gegen die Aspirationen eines inkontinenzentragenden Agrarierturns war, von Anfang an nicht besonders gefallen, daß man sich in manchen Versammlungen auf das entscheidende Eintreten für die geplante Beihilfungsmaßnahme beschränkte, sondern nur gleich wieder den Reichskanzler mehr oder weniger huldigen antelegraphierte, gleich als ob die Regierung im Grunde doch noch immer in allen Werten die letzte Instanz und Vertrauensinstanz des Volkes sei. Doch das war schließlich eine Formfrage, über die man sich nicht weiter aufregen braucht. Die Tatsache bestand ja allerdings, daß Bevölkerung und Regierung in diesem Falle in der momentan entscheidenden Frage zusammenkamen, und so lag es vielleicht nahe, daß sie miteinander korrespondierten. Wir wollen deshalb auch an der gestrigen Unterhaltung zwischen dem Reichskanzler und den Abordnungen aus verschiedenen Teilen des Reichs, die für eine schnelle und gründliche Erledigung der Finanzfrage unter Aufrechterhaltung der erweiterten Erbschaftsbelastung sich einsetzten, nicht lange nagen, sondern nur im Vorübergehen konstatieren, daß die Kundgebung, und speziell die Rede des Reichskanzlers, für unser Empfinden auf einen etwas zu gesteigerten Ton gestimmt war. Fürst Bülow meinte gestern, die Reichsfinanzreform sei eine „populäre“ Aufgabe geworden. Das ist in dem Sinne richtig, daß man in der Bevölkerung

ziemlich allgemein von der Notwendigkeit der Reform sich überzeugt hat und deshalb an sich bereit ist, die neue Belastung als etwas Unvermeidliches hinzunehmen. Ohne Zweifel ist diese Stimmung für die Regierung wie für den Reichstag in hohem Maße wertvoll; namentlich die Parteien gewinnen daraus eine wichtige Erleichterung ihrer Position. Wenn aber der Reichskanzler sich einreden sollte, daß man nun, getragen von dem Volkswillen, die Steuererhöhungen mit einem gewissen Verzicht auf Kritik und finanzpolitische Überzeugungen zur Erledigung bringen könne, so würde er in einem schweren Irrtum befangen sein. Diese Steuererhöhungen involvieren viel zu beweisende und weitrtragende Aktionen, als daß man sie in einer sorglosen Kurzsichtnahme annehmen dürfte.“

Mit anderen Worten: Man hat in Berlin Theater gespielt und zwar ganz ausgezeichnet. Wenn es nur damit abgetan wäre! Das hat man ja schon längst gewußt, daß der Kanzler gut sprechen kann. Wir haben von der ganzen Veranstaltung den Eindruck eines Theaters, bei dem man sich den Reichstag als Zuschauer dachte. Das Tenorspiel, das gespielt wurde, trägt den Titel: die Reichsfinanzreform und das deutsche Volk. Schauspieler waren die Herren Professoren, welche zwar im Volk recht unbekannt, aber doch das Volk spielen sollten, und der Herr Reichskanzler, der zugleich den Regisseur machte. Die Wirkung der ganzen Aufmachung und insbesondere des Monologs, den der Reichskanzler hielt, soll sein, daß der Reichstag sagt: Jetzt können wir nicht mehr anders! Wir bezweifeln indes, ob im Reichstag ebenso gut und gleich gespielt wird, wie auf dem Parkett des Reichskanzlerpalais, das diesmal die Welt bedeuten sollte.

Freisinn und Reichsfinanzreform. In einer Versammlung liberaler Wähler Münchens, die am 16. April stattfand, hat der Abg. Müller-Meinungen nach einem Berichte der „Frankf. Zeitung“ erklärt, „bei der Reichsfinanzreform werden für die liberalen Parteien nur die freisinnigen Grundzüge entscheidend sein, sonst nichts.“ Gehe der Reichstag zugrunde, so werde sich der Liberalismus damit abfinden.

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu: „Dieser Standpunkt scheint uns nicht bezart zu sein, daß man daraus auf die „nationale“ Überlässigkeit des Liberalismus — wenigstens desjenigen Liberalismus, in dessen Namen Dr. Müller-Meinungen gesprochen hat — schließen könnte. Es scheint also doch noch keineswegs sicher zu sein, daß der Freisinn ohne Hintergedanken und mit feiner Entschlossenheit sich an die Erledigung des Kapitels von den direkten Steuern heranwagen wird, sobald nur erst das Beihilfkapitel nach freisinnigen Grundzügen seinen Abschluß gefunden hat. Sollte es sich nicht lohnen, auch diese Seite der Finanzkommission einmal zum Gegenstand von Resolutionen zu machen?“

Protest der Finanzkommission. Die Finanzkommission des Reichstages wandte sich alsbald nach ihrem Zusammentreten einmütig gegen die Vorwürfe aus der Presse, aus Versammlungen und dem Publikum, daß die Kommission die Arbeiten verschleppe habe. Ein solches Urteil zeuge von gänzlicher Unkenntnis über den Umfang und die Schwierigkeiten der Kommissionsarbeiten, wenn nicht gar von bösem Willen. Auch sei es bedauerlich, daß der Reichskanzler gestern beim Empfang verschiedener Deputationen diesen gegenüber eine Kritik der Tätigkeit der Kommission geübt habe. Staatssekretär von Sydow erklärte, er habe dem gestrigen Empfang beigewohnt. Es seien vonseiten des Reichskanzlers weder Worte der Kritik, noch der Mißachtung gegen den Reichstag oder Kommission gefallen. Er sagte jedoch Vorlegung eines authentischen Berichtes über den

Empfang und den Wortlaut der Ansprachen zu. Die Deputationen seien von der Bevölkerung nur aus Sorge um das Gelingen der Finanzreform entstanden worden. Der Protest richtete sich fast ausschließlich gegen offizielle und Blodblätter, insbesondere gegen die „Nordd. Allgem. Zeitung“. Wenn die Abordnungen noch Anlaß zu einem Konflikt mit dem Reichskanzler gebe, so wäre das eine eigenartige Ironie des Schicksals.

Die Arbeitseinteilung des Reichstags. Der Seniorenkongress des Reichstags beschloß in seiner heutigen Sitzung, daß von der nächsten Woche ab jeder Dienstag und Donnerstag für Kommissionsarbeiten, insbesondere für die Arbeiten der Finanzkommission, frei bleiben solle. In den übrigen Tagen sollen die Plenarsitzungen wie bisher um 2 Uhr beginnen, jedoch die Finanzkommission jeden Tag Zeit zur Arbeit hat. Auf die morgige Tagesordnung soll der Antrag Abfah betreffend die Einfuhrzölle gesetzt werden. Darauf folgen die Beratungen über die Änderungen des Strafgesetzbuches in erster Lesung, sowie die zweite Beratung der Zivilprozessordnung und das Baugesetz, ferner die Sicherung der Bauverordnungen und die Vorlage betreffend den unläuteren Wettbewerb. Die Interpellation Albrecht über die Arbeiterpensionsgesetze kann nicht vor dem 28. April, die Vorlage betreffend das Vernein Lebererwerbungen nicht vor dem 2. Mai zur Beratung kommen.

Liberaler Pharisäismus. Die „Bad. Landesztg.“ druckt jüngst aus der liberalen „Köln. Zeitung“ folgende Auslassung ab:

„Die „Kölnische Volkszeitung“ trägt ihren Sonntaglesern folgende an die „Köln. Zeitung“ gerichtete Liebesbriefe auf: Die „Köln. Zeitung“ stellt wie eine Waise über das Zentrum. „dieses ganze Gewebe ist ein Gemenge von Unvernunft und Unwahrscheinlichkeit“, die neu eingesetzte Zentrumspartei hat wieder keinen Zweck, als die verwirrte Herde wieder enger zusammenzutreiben und den Wodader mit dem fetten Dinger des Schwarzschlössers zu düngen“, die Herrschaften wollen gar keine Finanzreform, die dem Zentrum annehmbar wäre, denn sie würden weder Garantien für eine parlamentarische Finanzwirtschaft im Reich, noch daß ihr eigener Geldbeutel dabei Entkommen sollen ja an sich gänzlich ungenügend bleiben bei der Reichsfinanzreform.“ Alles sei nur Wagniswerk, „ebenso wie das schwarze Gemisch der Zentrumspartei, das aus den Becken der Wodafabrik aufsteigt.“

Natürlich enttrifft sich über solche Leistungen der „ultramontanen“, „Köln. Volkszeitung“ jeder ehrliche Liberaler, der ja nicht wissen kann, auf welche Leistung der „Köln. Zeitung“ das Kölner Zentrumslatt antwortete. Die „Köln. Volkszeitung“ antwortet nur auf obige Auslassung der „Köln. Zeitung“, ihr Artikel sei lediglich die Antwort auf einen Artikel der „Köln. Zeitung“ gewesen.

„Krolohilstränen“ — so schreibt die „Köln. Volkszeitung“ — überschrieb das, wenn es sich um Artikel der „Köln. Volkszeitung“ handelt, so zerbroselte gowenementalliberale Blatt seinen Artikel in Nr. 402, in welchem es dem Zentrum „widerwärtiges Spiel“, „Werkzeug des Liberalen“, „Eräntensomdie“, „unheilvolle Wachenfabrik“, „Erpressung“ und dergleichen mehr vorwarf. Da war von willigen Zentrumshörern und Parteistatisten die Rede, denen man „ungeheuerlich den Laufstegen Punkt vormachen“ könne, „denn ihr Glaube ist groß und ihr Gedärm gar kurz“. Wir sind darüber nicht in Ohnmacht gefallen (und die so verächtlich behandelten „Zentrumshörer“ hoffentlich auch nicht), sondern haben der „Köln. Zeitung“ lieber eine deutliche Antwort, wie sie ihr gebührt, zu teil werden lassen. Wenn sie eine

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg. Mittwoch, den 28. April, findet um 8 Uhr im katholischen Vereinshaus Freiburg Versammlung der Gesellschafter des Kollegiums sapientiae statt mit folgender Tagesordnung: Einführung des neuen Rektors Dr. Göller, Bestätigung geschäftlicher Angelegenheiten. Herr Rektorator Bernhard Jausch am Münster in Freiburg erhält Urlaub zur Fortsetzung seiner Studien; an seine Stelle kommt Herr Viktor Albert Widel an der Herz-Jesu-Kirche im Stühlinger zu Freiburg; Herr Viktor Otto Schöllig in Tauberbischofsheim wird an die Herz-Jesu-Kirche in Freiburg versetzt.

Heidelberg. (Firmung.) In der zweiten Hälfte des Monats Mai wird der Hochw. Herr Weihbischof Dr. Knecht im Kapitel Heidelberg (ohne die Stadt) das hl. Sakrament der Firmung spenden.

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 22. April 1909.

Großes Hoftheater. Heute Donnerstag den 22. d. wird Schillers Komödie „Erde“, die mit dem Volks-Schillerpreis ausgezeichnet wurde und dem höchsten Publikum nur auf dem Weg der Vorlesung bekannt geworden ist, zur dramatischen Darstellung auf der höchsten Hofbühne gelangt. Die Rollen sind besetzt mit den Damen Frauendorfer, Geuter, Pir und den Herren Baumbach, Dapper, Gril, Hallego, Herz, Kempf, Kronos, Meier, Neßelträger und Wabl. Zu dem Stück hat Albert Wolf eine Bauernstudie gemalt. Die Einleitung hat der Intendant geleitet.

Kleines Feuilleton.

Der hl. Crippinus im preussischen Herrenhaufe. In die Verhandlungen des preussischen Herrenhauses wurde am 18. März der hl. Crippinus hineingezogen, indem ihm mit Hinweis auf den bekannten alten Spruch nachgesagt wurde, daß er das Leder zu den Schuhen, die er verächtliche, gestohlen habe. Crippinus ist durch ein sprachliches Mißverständnis in diesen uralten Auf genommen. Herbers Konversations-Lexikon erklärt dies Mißverständnis in seinem Artikel über Crippinus also: „Der Spruch: „Crippinus macht den Armen Schuh“ und stah! das Leder auch dazu“

ist lediglich eine Entstellung („stah!“ statt „stalt“ = stelle).“ Für die Richtigkeit dieser Auffassung spricht die Tatsache, daß der genannte Spruch sich an dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Schuhmacheramtshause in Hildesheim findet, jedoch statt „stah!“ die Form „stalt!“ hat. — Bekanntlich wurde die falsche Auffassung über Crippinus auch schon im badischen Landtag gebraucht.

Ein neuentdecktes Urlof, Worington-Insel, die zu dem im Golf von Carpentaria gelegenen Wellesley-Archipel gehört, entdeckte der mit dem Schuh der Eingeborenen in Queensland betraute Beamte, Soward, einen Urkamm, der noch niemals mit weichen in Verührung gekommen war. Nachdem er ein paar Tage vergeblich nach Einwohnern der Insel gesucht hatte, begegnete er zunächst einzelnen Angehörigen des Stammes und schließlich einer

größeren Anzahl. Sie erwiesen sich als ein vollkommen im Urzustand lebendes Volk. Der Landtag war ihnen völlig fremd, auch die Nahrungsmittel der Europäer, wie Brot, Fleisch, Zucker, wiberstrebten ihnen augenscheinlich aufs entschiedenste, obgleich sie voll Neugier die ihnen ungewohnten Dinge zu fassen suchten. Nach der in der Wochenchrift „English Mechanic“ gegebenen Beschreibung sind die Bewohner der Worington-Insel anscheinend heruntergekommene und abgemagerte, fastlich äußere behende und kräftige Leute, denen jede Krankheit unbekannt ist. Die bisher fast gar nicht bekannte Insel ist über 200 Kilometer lang, mißt jedoch an der breitesten Seite nur 14 Kilometer. Die Lebensweise der Bewohner ist ganz und gar die eines Urvolkes. Sie bauen keine Häuser, sondern bequemen sich damit, ihre Lagerstätten durch eine Art Wildfang zu schützen. Sie nähren sich lediglich von den Früchten des Pandanus-Baumes, von Fischen und einer Art Knollenfrucht.

KAC. Der neue Nidamm. Mit dem neuen Nidamm von Geseh, der jetzt durch den Abbruch von Haupten feierlich eingeweiht wurde, hat das gewaltige Kulturwerk der Altregulierung einen neuen wichtigen Schritt zu seiner Vervollendung getan. Er wird zum reiche Ernten ermöglichen, wo vor ihm Jahre nur eine, und oft eine sehr kümmerliche, eingebracht werden konnte. Der neue Nidamm bildet darin eine Ergänzung der großen Sperre von Assuan, die vor sieben Jahre vollendet wurde und an deren Erweiterung man neuerdings wieder eifrig arbeitet. Es ist eine offene Wehr mit 120 Öffnungen von je 16 1/2 Fuß Breite, die durch mächtige Pfeiler voneinander

getrennt sind. Man hat die gleichen Dimensionen gewählt, wie bei Assuan, aber während der Nidamm von Assuan nur 111 Wasserstore hat, zählt der neue Damm von Geseh deren 120. Jede Öffnung kann durch zwei regulierbare Tore verschlossen werden, die je etwa zehn Fuß hoch sind und derart übereinander angeordnet wurden, daß die Höhe des Wasserpiegels leicht regulierbar ist. An der Westseite des Flusses sind zwei große Schleusenkammern von 262 Fuß Länge und 52 1/2 Fuß Breite angelegt, die nicht nur den größten Schiffen ein bequemes Passieren ermöglichen, sondern auch auf einen Ausbau der Verkehrsverhältnisse von vordereim Rücksicht nehmen. Das gewaltige Werk wurde erst im Frühjahr 1906 begonnen. 10000 Arbeiter waren an dem Damm beschäftigt, zu dessen Bau eine Reihe von besonderen Bahnen angelegt werden mußte, um die gewaltigen Materialmengen herbei — bzw. fortzuführen. Mehr als 1200000 Kubikfuß Schlamm und Erde wurden ausgegraben ehe das Fundament für den Bau gelegt werden konnte. Bei dem Bau wurden insgesamt 80000 Kubikfuß Granitblöcke, 42000 Kubikfuß massive Granitblöcke, 2700 Kubikfuß Marmor und 160000 Kubikfuß großer Sandstein verwendet. Inzwischen schreiten die Arbeiten an dem Damm von Assuan fort, der bekanntlich um 5 Meter erhöht werden soll. Der rechte Damm muß in seiner ganzen Länge zunächst um eine Mauer von fast sechs Meter Dicke verstärkt werden, ehe die Erhöhung vorgenommen werden kann (von fast 6 Meter Dicke verstärkt werden, ehe die Erhöhung), die die Leistungsfähigkeit der Sperre von einer Million Tons Druck auf 2300000 Tons erhöhen wird.

Kräfte aber nicht übertragen kann, so möge sie
sich auf eine längere Dauer des Militärs versichern
lassen. Die Abdankung des Sultans, von der
schon mit aller Bestimmtheit die Rede war, scheint nun
mehr ausgeschlossen zu sein. Wir registrieren folgende
Nachrichten:

Zwischen dem Saloniker Komitee und der Hauptstadt
sind ununterbrochen Verhandlungen statt. Auf beiden
Seiten bemüht man sich, ein Blutvergießen zu vermei-
den. Die ganze jetzige Belagerung Konstantinopels
ist bis auf vier bestimmte Bataillone entlassen oder nach
anderen Garnisonen verlegt worden. Die Stadt soll dem
Schnell eigens von ihr entlassener Genarmen und Poli-
zisten anvertraut werden. Eine Abiegung des Sultans
ist wegen der Haltung der Mamas und eines großen
Teiles der asiatischen, namentlich der kirchlichen Be-
völkerung unmöglich. Zudem meidet Oberaltaian eine
zunehmende Bewegung gegen die Schritte der Jung-
türken.

Aus Saloniki wird vom 21. v. M. gemeldet: Die
bis in die Nacht geführten Verhandlungen zwischen dem
Kommandanten des 3. Armeekorps, dem Kriegsminister
und dem Großvezir haben noch kein definitives Resultat
ergeben. Doch verlaute, daß heute die Grundlage für
eine Verständigung gefunden werden dürfte. Unter diesen
hat eine Einstellung der militärischen Operationen nicht
stattgefunden.

Der „New-York Herald“ läßt sich aus Konstantinopel
melden, daß offizieller Quelle verlaute, daß zwischen dem
Sultan und den Jungtürken eine Verständigung erzielt
wurde. Die Armee der Jungtürken wird nicht in Kon-
stantinopel einrücken. Dieses Resultat verdanke der
Sultan nur der Tatsache, daß die in Adrianopel garni-
sonierten Truppen dem Sultan treu geblieben sind.
Alle Meldungen aus Konstantinopel stimmen darin über-
ein, daß eine Abdankung des Sultans ausgeschlossen
erscheint.

Dschewad Bey, der Privatsekretär des Sultans,
hat erklärt, der Sultan habe keinen Brief erhalten,
in dem seine Entlassung gefordert wird. Wenn die
Armee die Abdankung verlangen würde, so werde er
sofort einwilligen. Der Sultan habe nicht nur aus den
Provinzen, sondern von Saloniki und dem Heere Ge-
betens-Telegramme erhalten. Der Sekretär
fügte hinzu, der Sultan bewahre vollkommene Ruhe.

Die jungtürkischen Truppen vor den Toren der
Hauptstadt.

Die Konzentration der mozedonischen Truppen um die
Hauptstadt schreit ihren Ende entgegen. Die Armee
erhält fortgesetzt von Mannschaften der Garnison,
von Militärschulen und Freiwilligen. Da jedoch
reaktionäre Elemente sich einschleichen, werden
alle Anstalten der Stadtverwaltung streng überwacht.
Viele Truppen der Hauptstadt meutern. Drei Saloniker Jäger-
bataillone zeigen bereits oder durch Deputationen ihre
Unterwerfung an. Die Haltung der Marine ist noch
unklar. Aus den letzten Anzeichen ist aber zu schließen,
daß sie mit der mozedonischen Armee sympathisiert. Ein
Widerstand der Garnison gegen die heranrückende Armee
ist nach der gegenwärtigen Lage kaum zu erwarten. Die
Stimmung der Bevölkerung ist vielfachen Schwankungen
ausgesetzt.

Abulhad Pascha, der Oberbefehlshaber der jung-
türkischen Truppen, erklärte in einem Interview, daß
innerhalb kürzester Frist 50.000 Mann Komitee-Truppen
von Saloniki konzentriert werden. Mahmud Pascha
sprach seine Überzeugung aus, daß die Wiederkehr von
Zuständen, wie sie am 13. April eintraten, nur ver-
hütet werden können, wenn die Urheber des Aufstandes
exemplarisch bestraft werden. Die jungtürkischen Truppen
besetzen die Umgebung von Bieder, 4 Kilometer von
Konstantinopel. Außer mehreren schweren Geschützen
besitzen die Komitee-Truppen einige Panzer-Automobile
zur Verfügung.

Die Armee des Komitees setzt den Anmarsch fort
und steht bereits in starker Zahl vor den Toren der
Stadt. Wie es heißt, soll der Einmarsch der Truppen
heute Donnerstag erfolgen. Ein Widerstand ist
nicht zu erwarten. Bis her wurden bei der Vorhut
der vorrückenden Truppen 200 verdächtige Personen ver-
haftet. Demerzenswert ist, daß die vorgeschickte Proklama-
tion der Saloniker Armee nicht nur vom Kriegs-
und Marineministerium, sondern auch von der Hof-
kanzlei und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten
auf die Garnison ist im allgemeinen sehr günstig. Der
Stadtpräsident von Konstantinopel ist mit vielen Stadt-
präsidenten zur Begrüßung der Saloniker Truppen
abgereist.

Zur Sicherung der Bevölkerung
hat die Regierung beschlossen, im gegebenen Moment den
Belagerungszustand über Konstantinopel zu ver-
hängen. Die Zahl der in der letzten Woche ermordeten
jungtürkischen Offiziere wird jetzt auf 262 angegeben.
Acht von ihnen wurden von dem Hilis ermordet.

Erregung in Syrien. — Die Christen in Aikha
ermordet!

In Syrien ist die Bevölkerung wegen der Vorgänge
in der Hauptstadt aufs äußerste erregt. Sie zwang den
Jerusalemer Gouverneur und den Kaiser Matiam zu
schreiben, daß sie an der Verfassung festhalten und keine
Steuern nach der Hauptstadt einbringen, bis die Ver-
fassungstreue des Ministeriums feststeht.

Wie man dem osmanischen „Loud“ aus Aleppo tele-
graphiert, wurde die gesamte christliche Bevölkerung von
Aikha von Mohammedanern massakriert.

geteilt. Eine Kritik an der bisherigen Tätigkeit
des Herrn Pfarrer hat Herr Präsident Uebel
nicht geleidet, wie ihm unterstellt wird; sein Vorwurf des
Mangels an Treue und Gemüt bezog sich nur auf die
Art und Weise, wie der bisherige national-liberale
den Druck mit seinen politischen Freunden vollzog.

Freiburg, den 17. April 1909.

S. Adenstädt, Apotheker, Herrn Bauer, Alfred Bea,
Stadtrat, Alfred Bea, jr., Hofschmiedemeister, Fritz
Blantschorn, Schlichtner, Vender, Metzschwald, Claus,
Landgerichtsrat, Dr. Dieffenbacher, Professor, Dreifuss,
Medizinrat, E. Emswiler, Gustav Engler, Dr. Ge-
hardt, Direktor der höheren Mädchenschule, Eichbächer,
Landgerichtsrat, A. Gaudenberger, Kaufmann, Fr.
Gauget, Oberlehrer, G. Gledner, Stadtrat, G. Hübsch,
A. Klausmann, Metzgermeister, G. Koetting, Kaufmann,
Adolf Koch, Fritz Käfer, A. Käser, Heinrich Kötter,
Friedrich Koppitz, Hofjunker, Max Lindemann, A. von
Könige, Albert Schneider, Wilhelm Schneider, Seif-
druckerei-Direktor, von Zuffel, Forstrat, Ch. Wis-
thum, Dr. Walz, Landgerichtsrat, Leopold Weis, Hof-
bäckermeister.

Diese Erklärung ist lediglich ein Eingeständnis der
Lüge, die sich Herr Uebel gegeben hat. Wenn er ver-
meiden wollte, die Reklamationen zu erleben, die
ihm und seinen Freunden nun so unangenehm ge-
worden sind, dann hätte er sich seine Worte besser
überlegen müssen. So ist er ein Beispiel für das
Sprichwort: wer andere eine Grube gräbt, fällt
selbst hinein. Diese Empfindung haben auch Nationa-
lliberalen. Es ist nicht bedeutungslos, daß die
„Preisgauer Ztg.“ Nr. 91 I. Blatt die Erklärung
nicht im reaktionellen, sondern im Anzeigenteil
bringt. Offenbar wollte die Redaktion damit nichts
zu schaffen haben. Andere national-liberale Blätter
bringen die Erklärung zwar im reaktionellen Teil,
aber ohne jede weitere Bemerkung.

Wie der „Straßb. Post“ mitteilt, wird, soll
Pfarrer Karl seine Stellung am Diakonissenhaus in
Freiburg vor einigen Tagen geründigt haben.

Kandidaturen.

— Gernsbach, 22. April. Am gestrigen Mitt-
woch tagte hier in der „Traube“ die Vertrauens-
männerversammlung der Vertrauenspartei für den
Wahlkreis Gernsbach. A. Baden zur Aufstellung
der Kandidatur. Die Versammlung war aus allen
Teilen des Bezirks sehr zahlreich besetzt. Nach
einem kurzen Vortrage über die politische Lage wurde
einstimmig mit großem Beifall dem Vorschlag zuge-
stimmt, der bisherigen verdienstvollen Abgeordneten
Dr. Behner wieder anzustellen. Dr. Behner
wurde telegraphisch davon in Kenntnis gesetzt.

Der Minimal-Votz in der Presse.

Der Minimal-Votz, der zwischen Nationallibera-
len und Linkenliberalen — mit Ausschluß der Na-
tionalsocialen — geschlossen wurde, hat in der Presse
des Votz selbst eine recht verschiedene Auf-
nahme gefunden. Es vertritt nicht gerade Wogeger-
ung, wenn die „Bad. Vdsz.“ in Nr. 175 ihm fol-
gende Belegworte auf den Weg gibt:

„So haben wir nun also wieder den Votz, aber
doch wenigstens ein Teil-Votz, einen Minimal-Votz.
Damit ist die oben erwähnte parteiliche Verlaubar-
ung fast vollständig gesichert. Die Grundlage des
Votz ist durch die Beschlüsse der beiden Abgeordneten
ein wieder engerer Zusammenschluß der liberalen
Parteien möglich gemacht.“

Die national-liberale Partei ist in ihrem Bestreben,
diese Grundlage zu erhalten, bis an die Grenze des Mög-
lichen gegangen. Sie läßt es zu, daß in Konstanz
und Wolfach-Ertenberg die bereits aufgestellten demokratischen
Kandidaturen bestehen bleiben. Dagegen ist sie allerdings
auch nicht geneigt, ihre Kandidaturen in Schwenningen
und Durach zurückzugeben. Ferner hat sie freie Hand
in Offenburg, in Konstanz, sowie in Dürach-Bund
und Dürach-Stadt, ebenso wie die anderen Parteien.

Die Verbindung der linksliberalen Parteien hinsichtlich
etwaiger Aufnahmeveruche mit anderen Parteien war
natürlich als dem Geist und den Absichten des Abkommens
entgegen. Es dürfte nicht zu lassen werden,
daß etwa lokale Entzweiung in dem einen Votz-
kreis zu geschähe. Es ist demnach zu wünschen,
freier schon für die Hauptwahl fürte und einen Votz-
Blatz für die Stichwahl möglichst gänzlich hindere. Für
die Stichwahl ist die Sicherung eines allgemeinen Zu-
sammenschlusses in dem vorliegenden Abkommen ja freilich
nicht allzu stark. Aber die Hoffnung ist doch wohl gerecht-
fertigt, daß die Erneuerung der Waffenerkennung in 13
Wahlkreisen zunächst auf Art und Weise der
Zuschätzung in den übrigen — der Ausdruck Kampf
bleibt absichtlich vermieden — und dann auch in der Rich-
tung auf ein allgemeines Abkommen für den Entschei-
dungskampf günstig wirken wird.“

Daß sie dem mit Galgenhumor noch die Bemerkung
hinzufigt, daß es bei den Nationalliberalen un-
möglich sei, etwas Vertrauensliches auch nur drei Tage
geheim zu halten, beweist ebenfalls nicht eine rosig-
e Stimmung.

Der „Votzfreund“ meint in seiner Nr. 90:
„Alles in allem, eine dürftige Verständigung,
die gewiss nicht den Erfolg haben wird, wie die vom
Jahre 1905. Diesen „Votz“ hätte man mit weniger Ge-
wehr und Aufregung schon vor Monaten zusammenbringen
können, wenn die national-liberale Parteien nicht in
den alten Fehler der Nationalliberalen verfallen wäre,
mit Projektat anderen Parteien imponieren zu wollen.
Dieser „Votz“ ist tatsächlich eine Mißgeburt und
politisch ohne jede besondere Bedeutung, nachdem die Na-
tionalliberalen wieder rechtsunleber gemacht haben. Es
müßte ein Wunder passieren, wenn die Nationalliberalen
bei den kommenden Landtagswahlen nicht die schwerste
Niederlage erleben würden, die ihnen in Baden bisher zu-
teil geworden ist. Sie haben sie jedenfalls reichlich ver-
schuldet.“

Daraus spricht gewiß auch der Wismut darüber,
daß es den Großhändler in sozial-demokratischen
Lager bisher nicht gelungen ist, trotz ihrer Taktik, die
Nationalliberalen dazu zu bringen, die Genossen schon
im ersten Wahlgang als Bundesgenossen zu sich
heraufzuziehen.

Befriedigt ist ein Teil der Linkenliberalen. Die
„N. Bad. Landesztg.“ schrieb in Nr. 181 2. Blatt:
„Das Abkommen selbst wird wohl von allen Liberalen
freundlich begrüßt werden, weil dadurch wenigstens
für einen Teil des Landes das erreicht wurde, was aus
den bekannten Gründen zu erreichen unmöglich war: der
gemeinsame Kampf aller Liberalen gegen den gemein-
samen Gegner.“

Das ist sehr bescheiden. Auch der „Bad. Landes-
bote“ Nr. 90 schreibt:
„Daß nun doch noch wenigstens für eine beschränkte
Anzahl von Wahlkreisen eine Verständigung zwischen
den Linkenliberalen und den Nationalliberalen zustande
gekommen ist, darf mit Befriedigung begrüßt werden.
Einmal werden dadurch wertvolle agitatorische Kräfte,
die sich sonst im Stille gegen einander aufreiben
hätten, für den Kampf gegen den gemeinsamen Gegner
frei, und das würde der Liberalismus aller Schattier-

ungen im bevorstehenden Wahlsfeldzug wohl brauchen
können. Sodann wird auch das Zusammengehen in einem
immerhin nicht unangenehmem Bruchteil der badischen
Wahlkreise bedürfen, daß man im Wahlsfeldzug das ge-
meinsame Interesse allgütiger aus dem Auge verliert
und den Kampf in einer Form führt, die später eine
Verständigung wo sie sich als notwendig herausstellt,
unmöglich macht. Im übrigen ist überhaupt noch nicht
gesagt, daß nurmehr in allen von der Vereinbarung
nicht umfassen Wahlkreisen der Kampf entscheiden muß.
Es wird im Gegenteil auch von der Parteienlosigkeit
nach Kräfte gefördert werden, wenn die lokalen Par-
teioorganisationen, wie es in den im Abkommen genann-
ten Wahlkreisen geschieht, sich auch anderwärts zu einer
gegenseitigen Verständigung kommen. Zu dem Abkom-
men selbst sei, um mehrfach ergangene Anfragen zu er-
ledigen, noch folgendes bemerkt: Wenn die freimütigen
und Demokraten erklären, daß sie nicht die Absicht haben,
mit anderen Parteien für den ersten Wahlgang Verab-
redungen zu treffen, so sind, wie übrigens der national-
liberale Partei vor Abschluß des Abkommens ausdrück-
lich mitgeteilt worden ist, unter diesen anderen Par-
teien selbstverständlich die Nationalsocialen nicht mit ge-
meint. Mit diesen hat, wie bekannt sein dürfte, eine all-
gemeine Verständigung stattgefunden.“

So heißt es sich der „Bad. Landesbote“ über die
Tatsache weg, daß zwei der entscheidendsten demokrati-
schen Kampfer, nämlich Benedy-Konstanz und Wulter-
Offenburg durch den Minimal-Votz der „Stahl“ vor
die Türe gesetzt wurde. Sehr unrichtig äußert
sich darüber die demokratische „N. Konst. Abendztg.“
in Nr. 104. Sie schreibt zu dem Kommentar des
„Bad. Landesboten“:
„Diese Interpretation könnte den Anschein erwecken,
als wären andere, hier nicht genannte Parteien von der
demokratischen Parteileitung gesamtlich außer Acht ge-
lassen und damit preisgegeben worden. Dieser Argumen-
tation wollen wir gleich den Hals umdrehen. Wir sind
und bleiben der Meinung, daß in den Wahlkreisen
Offenburg und Konstanz die demokratischen Kandida-
turen als selbstverständlich gegeben waren und sind, dem
Konstanz und Offenburg sind demokratisch verfaßte
und demnach andere der Absicht des Minimal-Votz über-
richter, der partiellen tatsächlichen Wahlschlüsse zwi-
schen den beiden Parteien in Konstanz und Offenburg
sein Foto. Wir sind aber der Ansicht, daß die im Wahl-
bezirk Schopfheim-Ebnau aufgestellte dem. Kandidatur
Knobloch durch dieses Abkommen nicht berührt wird, son-
dern aufrecht erhalten bleibt. Es ist in dem Abkommen
genau, was in gewissen, darin spezifizierten Wahl-
kreisen, wo in dem des Herrn Heimbauer (Lahr-Bund)
und in dem des neuangestellten Kandidaten Summel
(Erbenberg-Wolfach) zu geschehen hat. Heimbauer wird
von den Nationalsocialen unterstützt, die Kandidatur Summel
wird aufrecht erhalten. Aufrecht erhalten, wenn auch
wohl von den Liberalen nicht unterstützt, werden selbstver-
ständlich die alten Kandidaturen Benedy und Wulter und
die ausführenden, neuangestellten Kandidatur Knobloch.
Was den Wahlkreis Konstanz betrifft, so haben die Demo-
kraten hier den Gang der Verhandlungen in Konstanz,
der ja schon genug bekannt war, nicht kennen lassen
wollen und im begründeten Vertrauen darauf, daß Kon-
stanz mit Benedy unüberwunden demokratisch verfaßte
Bestand bleibt, der Sache den Lauf gelassen. Aus der
„Badischen Landeszeitung“ geht nun hervor, daß man in
Offenburg und Konstanz liberale Kandidaturen gegen
Wulter und Benedy aufstellen wird und es wird uns aus
teilens der liberalen Parteileitung in Konstanz aus-
drücklich die demokratische Partei in Konstanz, deren Ver-
einigung zugleich im Vertrauen der Demokraten in den Wahl-
kreisen Erbenberg-Wolfach und Donauwörthungen-Eugen nicht
und die zu besagender Art in engen Einmischungen mit
dieser Organisationspartei steht, wie wir absichtlich
mitteln dürfen, die liberale Parteileitung in Konstanz
offiziell von der Aufstellung Benedys in Kenntnis gesetzt.
Sie ist damit der Linie gefolgt, welche uns von der poli-
tischen Lage vorgezeichnet ist.“

Das Konstanz-er Demokratienblatt schreibt dann
weiter, was die Konstanz-er Demokraten alles getan
haben, um zu einem Einvernehmen mit den Na-
tionalsocialen bezw. Jungliberalen zu gelangen —
aber ohne Erfolg, so daß jetzt die demokratische Hand,
die geboten wurde, „leer zurückkehrt, um sich zur
Fahrt zu schließen in einem offenen und lokalen
Kampf.“ Am Schluß heißt es:
„Man hat in rechtsstehenden Blättern gespottet über
den „Zug nach links“. Wir werden das Resultat er-
leben. Uns ist es nicht eingeleitet zu spotten über den
„Zug nach rechts“, der sich in der national-liberalen
Partei geltend macht, woher die liberalen bedauern-
hin mitzumachen haben wir nicht die geringste Beden-
ken, denn er würde nicht im mindesten die geringste Ver-
leerung der liberalen Würde herbeiführen, sondern ist die
Geburt einer um den Bestanden und die Macht ihrer Par-
teiführer national-liberalen Parteien, die rechts
bei der Regierung Ansehens sucht. Darüber wer-
den die Wahlen Auskunft geben.“

Das Konstanz-er Demokratienblatt schreibt dann
weiter, was die Konstanz-er Demokraten alles getan
haben, um zu einem Einvernehmen mit den Na-
tionalsocialen bezw. Jungliberalen zu gelangen —
aber ohne Erfolg, so daß jetzt die demokratische Hand,
die geboten wurde, „leer zurückkehrt, um sich zur
Fahrt zu schließen in einem offenen und lokalen
Kampf.“ Am Schluß heißt es:
„Man hat in rechtsstehenden Blättern gespottet über
den „Zug nach links“. Wir werden das Resultat er-
leben. Uns ist es nicht eingeleitet zu spotten über den
„Zug nach rechts“, der sich in der national-liberalen
Partei geltend macht, woher die liberalen bedauern-
hin mitzumachen haben wir nicht die geringste Beden-
ken, denn er würde nicht im mindesten die geringste Ver-
leerung der liberalen Würde herbeiführen, sondern ist die
Geburt einer um den Bestanden und die Macht ihrer Par-
teiführer national-liberalen Parteien, die rechts
bei der Regierung Ansehens sucht. Darüber wer-
den die Wahlen Auskunft geben.“

„Politisieren, die das Was nachheren, ist es aus-
fallend vorgekommen, daß die demokratische Parteileitung
mit der national-liberalen nicht aus wegen der Beschlüsse
Konstanz und Offenburg in Unterhandlungen eingetreten
ist, und man hat daraus den Schluß ziehen zu dürfen ge-
laubt, es liege ihr an der Erhaltung des Offenburg-
und Konstanz-er Mandats nicht besonders viel. In Wirk-
lichkeit liegt die Sache so: Nach der Ablehnung des all-
gemeinen Abkommens konnte man notgedrungen nur noch
an lokale Abkommen für einzelne Wahlkreise denken.
Die Unterhandlung zu solchen Zweckabkommen konnte aber
nicht von der Parteileitung ausgehen, der alle Wahlkreise
der Partei gleich nahe liegen, sondern nur die lokalen
Parteiorganisationen. Von diesen letzten Schritten in die-
sem Sinn der demokratischen Partei für Stadt und Bezirk
Lahr und die demokratischen und freimütigen Organi-
sationen in Karlsruhe und Mannheim. Die angehenden
national-liberalen Organisationen machten hieron ihren
Parteiorganisationen Mitteilung, und diese dann die
Verhandlungen selbst in die Hand. So kam es, daß ge-
rade über diese Wahlkreise verhandelt wurde und nicht über
andere. Hätten die örtlichen Organisationen in Offen-
burg und Konstanz das Bedürfnis gefühlt, in Unterhand-
lungen einzutreten, so hätte die Parteileitung solche Be-
schränkungen genau so unterstützt wie in den anderen
Wahlkreisen. Ja, es würde von ihr auch jetzt noch freudig
gestützt werden, wenn sich dazu Gelegenheit böte.“

Darum antwortet sofort wieder in Nr. 107 die
„N. Konst. Abendztg.“ um Mißverständnisse zu ver-
meiden:
„Aus den letzten Zeilen des „Landesboten“, worin es
heißt: „Hätten die örtlichen Organisationen in Offen-
burg und Konstanz das Bedürfnis gefühlt, in Unterhandlungen
zu treten, so hätten die Parteienleitung ihre Beibehaltung
genau so unterstützt wie in anderen Wahlkreisen“, könnte
man herauslesen, als ob es unerlässlich wäre, diesen
Wort zu verwenden, die geeignete Schritte zu tun. Wir stellen
aber fest, und glauben damit auch im Sinne der demo-
kratischen Parteileitung zu handeln, daß die demokratischen
Parteiorganisationen in Karlsruhe und Mannheim sich an die
national-liberalen einen Verhandlung über Kon-
stanz und die Parteiführer in Konstanz, wie früher schon
festgestellt, in der Öffentlichkeit erscheinen lassen. Auch das
Konstanz-er Demokratienblatt, wie früher schon festge-
stellt, wird sich für den Kampf gegen den gemeinsamen
Gegner frei, und das würde der Liberalismus aller Schattier-

Baden.

Karlruhe, 22. April 1909.

Landgerichtspräsident Uebel im Hintertreffen.

Zur Zeit liest man in verschiedenen national-libera-
len Blättern, z. B. „Bad. Vdsz.“, „Mannheimer
General-Anzeiger“, „Straßb. Post“, „Preisgauer
Ztg.“, folgende Erklärung:
„Die fortgesetzten feindlichen Angriffe gegen den Herrn
Landgerichtspräsidenten Uebel und die Entstellungen seiner
in der liberalen Versammlung vom 13. v. M. gehaltenen
Rede durch Herrn Pfarrer Karl und einzelne seiner An-
hänger in der Presse und neuerdings in der Versammlung
vom Donnerstag in Schwenningen weisen die Unterzeich-
neten, welche der hiesigen Versammlung beigewohnt haben,
mit Entschiedenheit zurück. Herr Präsident Uebel hat zu sol-
chen ungerechtfertigten Angriffen und Mißdeutungen
keinen Anlaß gegeben. Seine Ausführungen, die eine
scharfe Kritik der politischen Tätigkeit des Herrn Pfarrer
Karl enthielten, gestritten in dem Satze, daß die von ihm
nach seiner Vorgänger bewußt durch die Annahme
der Kandidatur ins Werk gesetzte politische Agitation mit
den schweren Berufspflichten eines Diakonissenhaus-
pfarrers nicht vereinbar ist. Diese Ansicht wurde von der
großen Mehrheit jener Versammlung laut geäußert und
wird von vielen Freunden des hiesigen Diakonissenhauses

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

× Osterreich-Ungarn zur Set. Das neue
Wiener Tageblatt“ erhält von informierter Seite
Mitteilung über den beabsichtigten Bau von
Kreuzfahrtschiffen. Es besteht bekanntlich der
Plan, nach Genehmigung durch die Delegation vier
solcher Schiffe zu bauen. Die Kosten eines solchen
Schiffes werden auf 55 Millionen veranschlagt. Die
günstige Beschaffenheit der österreichischen Küsten ge-
staltet, daß Osterreich mit zwei Dritteln der Flotten-
stärke Italiens diesem gleich komme. Im West
von vier Dreadnoughts könne Osterreich einer kriegeri-
schen Eventualität ruhig entgegen sehen.

Balkanstaaten.

× Der Erzherzog Georg und der Zar. Wie aus
sicherer Quelle verlautet, hat der Zar den früheren
Prinzen Georg eingeladen, an seinen Hof zu
kommen. Es soll dadurch wohl der schiedliche Ein-
druck vertrieben werden, den die Salbung Ruslands
im Osterreich-Ungarischen Konflikt in Serbien hervor-
gerufen hat.

Spanien.

× Unregelmäßigkeiten bei der Vergabung der Flotten-
Lieferungen. Der Marineminister Oberleutnant Mecas
reichte dem Parlament eine Anklage gegen das Ge-
samtministerium ein und verlangt dessen Prozesierung
wegen Unregelmäßigkeiten bei der Vergabung der
Flottenlieferungen an die englische Flotte. Dieser
Sensationsfall rief in der Deputiertenkammer
große Standalktionen hervor.

Asien.

× Zur Revolution in Persien. Aus Täbris wird
gemeldet: Die christliche Bevölkerung rüstet zum Selbst-
schutz. Infolge der kritischen Lage sammelten sich die
Russen in ihrem Konstantinopel; die Englischen
und russischen Banken sind geschlossen. — Heute machten
die Schiiten einen Ausfall, um sich der Provorräte zu
bemächtigen. — In Karamak wird Kampf geführt.
Der amerikanische Missionar Basterville, der an
der Spitze des Kavali-Detachements ging, wurde getötet.
In Täbris ist kein Brot vorhanden. Es drohen
blutige Unruhen. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet:
Täbris ist ausgehungert. Die Übergabe steht
bevor. Der englische und russische Vertreter erlangten
heute vom Schah einen sechsstägigen Waffenstillstand,
um es den Frauen und Kindern der Europäer zu er-
möglichen, die Stadt zu verlassen.

Die Revolution in der Türkei.

Eine friedliche Lösung!

Die jungtürkischen Truppen stehen zwar unmittelbar
vor den Toren von Konstantinopel, wie es heißt in einer
Stärke von 30000 Mann. Der Einmarsch ist jedoch
bis zur Stunde nicht erfolgt. Es gewinnt immer mehr
die Wahrscheinlichkeit an, daß eine friedliche
Lösung der Krise gefunden wird und die Wiederher-
stellung des jungtürkischen Regiments ohne großes Blut-
vergießen abgeht. Man hat offenbar auf beiden Seiten wenig
Luft, sich den Kopf abzuhauen oder die Brust durch-
schlagen zu lassen. Übertragungen sind zwar auch nach
dieser Richtung nicht ausgeschlossen, denn es gehört seit
mehr als einem Jahrhundert zu den „Reformen“ in der
Türkei, daß auch Blut vergossen wird. Wie wir bereits
betonen, dürfte auch mit einem Siege der Jungtürken
die Krise keineswegs erledigt sein. Die Alttürken, an
ihrer Spitze die Mamas, werden auf Mittel und Wege
suchen, bei gegebener Gelegenheit wieder emporzukommen.
Es wird nur darauf ankommen, wer von beiden Parteien

Bauarbeiten-Vergabung.

Zum Neubau eines kath. Pfarrhauses und Errichtung einer Notkirche in Warrnbach, Pfarrei Steinbach, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	a) Pfarrhaus	b) Notkirche
Erdbarbeit	280,-	114,19
Maurerarbeit	5087,15	4537,07
Berpugarbeit	1249,02	690,29
Steinhauerarbeit	990,-	-
Zimmerarbeit	2399,33	7194,63
Schreinerarbeit	1697,01	1934,70
Glaserarbeit	754,93	690,08
Schloßerarbeit	905,50	722,-
Schmiedarbeit	200,-	-
Blechenerarbeit	348,-	781,10
Färberarbeit	535,50	992,50
Lagererarbeit	100,-	-
Schleiferarbeit	177,-	2216,48

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszubildende, für beide Bauten getrennt anzufordern. Angebote sind schriftlich, verschlossen und mit Aufschrift versehen, bis spätestens den 29. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, bei dem Kathol. Stiftungsrat in Steinbach portofrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind im katholischen Pfarrhaus daselbst zur Einsicht aufgelegt. Karlsruhe, den 20. April 1909.

Erzbischöfliches Bauamt.
Schreib.

Mannheimer Markt-Lotterie.

Ziehung: 5. Mai 1909.
2000 Gewinne 6000, 3500 u. s. w.,
auf 50000 M.
Zergewinne mit 80 resp. 75% Bar.
Silberpreise mit vollem Geldbetrag
anzahlbar.
Lose à 1 M., 11 Stück 10 M.,
Porto und Brief 25 S.

Carl Götz,

Leberhandlung und Bankgeschäft,
Hebelstraße 11/15, Karlsruhe i. B.

Fahrrad-Reparaturwerkstätte

B. Eberhardt

Amalienstr. 18, Teleph. 1304

empfiehlt sich zur Übernahme sämtlicher Reparaturen an Fahrrädern aller Systeme. — Zur gründlichen Reinigung und Instandsetzung sehr beste Gelegenheit. — Emailierung, Wernickelung. — Neue Pneumatik und Zubehörteile allerbillig. — Preislauf-Einrichtung für alle Fabrikate. Dieäder werden abgeholt und wieder angeliefert. Alle Aufträge werden prompt erledigt.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Zweigverein Karlsruhe.

Vortrag

des Herrn Hauptlehrers **Benedikt Schwarz**
am Freitag, den 23. April 1909, abends 7/9 Uhr, im großen Rathsaal, über:

Briefwechsel im 17. Jahrhundert.

Eintritt frei. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Offenburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Wende dem reisenden Publikum bekannt, daß ich von heute an den Betrieb des Hotels und Restaurant

Union

das hier unter meinem Namen führe.

Weine aufs beste eingerichtete Fremdenzimmer mit 42 Betten, Zentralheizung, elektrisches Licht, unter Beachtung größter Proprietät und billigster Preisnotierung, besonders den Herren Reisenden, halte bestens empfohlen.

Führe stets:

naturreine Weine, offen und in Flaschen,
gutes einheimisches und Münchener Bier.
Zürgerlicher Mittagstisch.

Diners und Soupers nach Vereinbarung.

Zur Abhaltung von Hochzeiten, Vereinsfestlichkeiten usw. stehen kleinere und größere Säle zur Verfügung.

Um geneigten Zuspruch bitte!

Hochachtungsvoll

Karl Duffner,

ehemal. Küchenmeister im Palmengarten zu Frankfurt a/M.

Stadtgarten.

Morgen, den 23. April, nachmittags 4 Uhr:

Freitagskonzert

gegeben von der vollständigen Kapelle des

Feld-Artillerie-Regiments „Großherzog“
(1. Badisches) Nr. 14

Leitung: Königl. Obermusikmeister **H. Liss.**

Abonnenten . . . 30 Pfg.
Nichtabonnenten . . . 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg.

Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Opern-, Operetten- und volkstümliche Musik.

Opern-, Operetten- und volkstümliche Musik.

Globus Putzextrakt
putzt
besser
als andere
Metall-Putzmittel

Strickgarne:

baumwollene, feinstwollene, halbwollene (engl. Wigogne) Strümpfe, Strumpflängen, Socken, Kindersocken in guten, dauerhaften Qualitäten, zu billigsten Preisen empfiehlt

Emil Kley,

Erbsprinzenstraße 25.

FRANZOSEN
MESSING- und KAUTSCHUK-
STAMPSEL
SIEGEL-SCHILDER
GRAVIRUNGEN
ALLER ART.

Ein schöner Kinderwagen ist zu verkaufen Luisenstraße 2b, IV.

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die abgerechneten Einlagebücher können gegen Rückgabe der diesbezüglichen Quittung in Empfang genommen werden, ebenso die auszahlbaren, noch unerhobenen Dividendenbeträge.

Naturwein-Versteigerung.

in Oberrotweil am Kaiserstuhl.
Weingutsbesitzer **Karl Stocker-Steiert** versteigern am

Mittwoch, den 5. Mai d. J., nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof, Oberrotweil, folgende Weine:

ca. 300 Hektoliter ansehnliche naturreine Rotweine,
ca. 400 dto. beste naturreine Weißweine,

aus den ersten Lagen des südböhmischen Kaiserstuhls.
Probetage: zu jeder Zeit am Fab. Am Versteigerungstage Proben im Ausruflotale von morgens 9 Uhr ab.

Kataloge werden auf Wunsch gerne zugesandt.

Carola-Quellen
reinigen die Nieren.

Zur Frühjahrskur trinken Sie bei Störungen der Nierenfunktionen und der Harnorgane, Steinleiden und Gicht täglich frühmorgens 1 fl. Carola-Heilquelle; 10 Flaschen genügen, um Sie vom Erfolg zu überzeugen. Fragen Sie Ihren Hausarzt! In allen Apotheken u. best. Mineralwasserhandlungen erhältlich.

Mineralwasserhandlungen erhältlich, sowie in der Mineralwasser-Größhld. Bahn & Bahler, Ritel 30, Tel. 255, und in der eigenen Niederlage: A. Müller, Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstr. 42, Tel. 1233. Preis pro Liter 1,00 M., 10 Liter 10,00 M., 20 Liter 20,00 M.

Der Spezialverkauf
echter **Panama-Hüte**

bietet durch persönlichen Original-Gross-Einkauf direkt importierter — auserlesener Ware selten günstige Vorteile.

Mark 4,50, 6,50, 7,50, 8,50, 10,50, 12,50, 14,—, 16,—, 20,— bis 200

„Ecuador“, bester Panama, von Mk. 5,00 an

Hutmagazin Wilh. Zeumer,
Karlsruhe Kaiserstrasse 125/127 Telef. 274.
Sehenswerte Spezial-Panama-Ausstellung

Trauringe

D. R.-Patent ohne Lötung, in jeder Façon, nach Gewicht am billigsten bei

B. Kamphues

Uhrmacher und Juwelier,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 207,
Telephon 2458.

Handschuhe, Krawatten, Gürtel, Schirme,

anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen

Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.

Herrschaften. Diensthoten.

Zur Beachtung!
Vertäglich 4—6 Uhr nachmittags
völlig unentgeltliche Vermittlung
von Hausangestellten jeder Art.
Besonders Unterhandlungszimmer.

Städt. Arbeitsamt,

weiblicher Arbeitsnachweis.
Geschäftszeit: 8—12^{1/2} und 2—7 Uhr.
Telefon 629.

Student sucht möbliertes Zimmer mit Mittagstisch

(event. mit Klavier). Offerten unter Nr. 408 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gute Schuhwaren

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, sowie

Anfertigungen nach Maß empfiehlt zu billigen Preisen das

Leonberger Schuhgeschäft

Inhaber: Chr. Schneider
40 Adlerstraße 40.
— Reparaturen gut und billig. —

Geld an jedermann, anerkannt reell, auch gegen bequeme Ratenzahlung, verleiht diskret und schnell zu kulantesten Bedingungen. Selbstgeber **C. A. Winkler**, Berlin 141, Potsdamerstr. 65. Notariell beglaubigte Dankschreiben.

Bähringerstraße 98

sind im 3. Obergeschoß (5. Stock) sieben Zimmer, Küche und Zubehör auf 1. Juli zu vermieten.

Näheres beim städt. Hochbauamt, Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 108.

Anfängern wird gründlicher Klavier-Unterricht erteilt. Die Stunde 60 Pfg.

Hirschstraße 46, 4. St.

Ein junger katholischer Mann, ledig, in der Musik, speziell Streichemusik, gründlich ausgebildet und mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Lebensstellung

als katholischer Organist und Chordirigent,

wobei ihm auch die Direktion einer Musikabteilung erwünscht wäre. Näheres unter Nr. 415 bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innig geliebten, treubeforgten Gatten, Vater, Großvater und Schwiegervater,
Franz Anton Noë,
von Kupprichhausen,
heute mittag, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 77 Jahren in die himmlische Heimat abzurufen.
Um das Almosen des Gebets bezw. ein Memento für den lieben Verstorbenen bittet
im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
D. Noë, Pfarrer.
Grombach, den 21. April 1909.
Die Beerdigung findet Freitag, den 21. April, nachmittags 1 Uhr, in Grombach statt.

Mühlburger Creditbank,

e. G. m. unbeschränkter Haftpflicht.
Die zur Abrechnung vorgelegten Mitgliederbücher, sowie die zur Auszahlung kommenden Dividenden können in unserem Geschäftslokale in Empfang genommen werden.
Die fälligen Quartalsbeiträge sind nun zu entrichten.
Karlsruhe-Mühlburg, den 15. April 1909.
Der Vorstand.

Südstadt • Neu-Eröffnung.

Meiner verehrlichen Kundschaft, Freunden und Gönnern, speziell den geschätzten Katholiken der Südstadt zur Nachricht, daß ich unterm heutigen, neben meinem

Einrahmungsgeschäft

Ladengeschäft

eröffnet habe, und halte mich nachstehend bestens empfohlen.

Bilder, gerahmt und in Blättern.

Religiöse Kunstblätter, Kunstpostkarten, Heiligen-Statuen, Sarg- und Steskrenze, Gebetsbücher, Rosenkränze, Kerzen, Wachsflöcke etc. etc.

Einrahmungen von Kommunionstheinen von 1.60 M. an in bester Ausführung. Hochachtungsvoll

Georg Schnappinger, junior,

Spezialgeschäft für Bildereinrahmung,
Augartenstrasse 47,
vis-à-vis dem Hauptportal der Liebfrauenkirche,
und Sophienstrasse 30.

Dankfagung.

Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste unserer nun in Gott ruhenden lieben Gattin und Mutter,

Mathilde Göß,

geb. Reinfried,
sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die tieftrauernde
Familie Göß,
Familie Daßler.
Karlsruhe, den 21. April 1909.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Hinscheiden unseres lieben Vaters,

Engelbert Grieshaber,

Allbürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Furtwangen, innigsten Dank mit der herzlichsten Bitte, besonders an die hochw. Herren Mitglieder, des teuren Verstorbenen auch fernerhin im frommen Gebete gedenken zu wollen.

Furtwangen, den 21. April 1909.
Herrfried,

Joseph Albrecht Grieshaber,

Pfarrverweser.